

Es sei der Gedanke aufgetaucht, ein Berufsheer an die Seite des regulären Heeres zu stellen, das

100

Ueber die
ab der Sowjet-
den MZ noch
erhöhten Be-
die Verhütung
all. durchgeführt
schen mit den
a, die in letzter
n Brotmangel
Ukraine, aus-
Nun hat die

der Arbeiter-
driftstädte
a sind der erste
fnd, die in n-
Proletariat
friedenheit der
n Böbne zu
der Dringend-
ben.
ll. soll auch in-
differenz eine
Regime Sta-
ein.

ierigkeiten
her

b) Der mit
ropagandafeld-
Theaterprozeß
ist, daß sich die
Schädlingsar-
ealte immer
nd die notori-
haft bekämpf-
mängelung die-
ems beandlet
l wieder des
Kroßfischen
ibt am Dienst-
lefen", daß an
der Kloben-

Real-
Volks-
ist Du
Opfer
n!

snegferbeden-
ien. Ferner
u neuer so-
duktionsfom-
ifen abemmt
it auch neue
jaffin und
drian verant-
sich in der
n Quantität
maltung der
der — natür-
angeprangert

noch manche
in der chemi-
ergänzt diese
f die Metall-
n und Scha-

h die gemein-
n Verfassung
ationen, die
viele weitere
"Trostfiken"
fel daran
den Theater-
te, wobei für
Servatungs-
"Trostfiken"

il

ntrollen zur
Abblendens
alle Fahr-
er gegen die
Da die Kon-
richtiges und
llige Beob-
er der deut-
hierbei Bo-
den, die zur
fahrgängen
n der Fahr-
Beamtin in

beurlaubt.
schiffer 8.

turpolitischen
B. Peter
Teil Bochum
s. Bochum —
dret und den
entscheid und
ur für den
Dr. Jorerb
el und den
ilus Ban-
le emaginen
il Bochum:
teil Gattin-
für den
her. Bat-
s gültig.
s Bochum.
Ausgabe 27
200. Aus-
/ Steeler
rgengeitung

Bochumer Tageschronik

Man merke

Mittwoch, den 3. Februar:
Sonnenaufgang 8.10 Uhr, untergang 17.18 Uhr.
Mondaufgang 1.37 Uhr, untergang 10.28 Uhr.
Letztes Viertel 13.04 Uhr MES, Mond in Erdnähe.
1721: Der Reitergeneral Friedrich Wilhelm v. Seydlitz in Kalisz geb. (gest. 1773).
1813: Aufbruch Friedrich Wilhelms III. in Breslau zur Bildung freiwilliger Jägerkorps.
1845: Der Dichter Ernst v. Wildenbruch in Reutem geb. (gest. 1909).
1851: Der Maler Wilhelm Trübner in Heidelberg geb. (gest. 1917).
1917: Die Vereinigten Staaten brechen die Beziehungen zum Deutschen Reich ab.
1921: Erste Kaiserjubiläumssammlung der NSDAP im Festsaal in München.
1921: Der Dichter Karl Hauptmann in Scherbenburg geb. (gest. 1923).
1935: Der Ingenieur Hugo Junkers in Gailingen bei Ulm geb. (gest. 1955).

Es gehört zur Anhängigkeit eines wirklichen Mannes, den Wert einer jereden Selbstbeurteilung zu besitzen.
(Adolf Hitler.)

Wie man gesund bleibt

Die Macht der Gewohnheit, der der Mensch unterworfen ist, zeigt sich besonders stark auch auf dem Gebiet unserer Ernährung. Gar viele von uns essen mit Vorliebe einfach das, was sie gewohnt sind, ohne sich Gedanken darüber zu machen, ob das auch ihrer Gesundheit förderlich ist. Eine solche Gewohnheit ist auch die Gewohnheit, vor allem fett und fleischliche Kost zu essen, dagegen Gemüse und andere pflanzliche Nahrungsmittel nur als nicht unbedingt notwendige Beigaben zu betrachten. Dieser Ernährungsweise ist es zuzuschreiben, daß sich bei uns in hundert Jahren der Fleischverbrauch nahezu verdreifacht hat. Es wurde nur mehr vom „Nährwert“ einer Speise gesprochen, kaum mehr aber von ihrem Gesundheitswert. Als ob nicht jedem einleuchten müßte, daß die Ernährung in erster Linie auch ihre Bedeutung für unsere Gefunderhaltung hat!

Jeder Arzt wird bestätigen, daß viele körperliche Beschwerden und ernsthafte Leiden lediglich auf falsche Ernährung zurückzuführen sind. Es lohnt sich deshalb schon, sich mit Ernährungsfragen zu befassen und die Erkenntnisse auch im Tagesgebrauch anzuwenden. Dann werden wir auch von dem Irrtum loskommen, daß Nahrungsmittel, die weniger Fett enthalten, auch weniger nahrhaft und weniger zuträglich seien. Die Kartoffeln und die Erzeugnisse der Getreide und des Safer a. B. besitzen genau wie der Zucker Kohlenhydrate, die Fett bis zu einem gewissen Grad ersetzen. Auch halbfette Käse und entrahmte Milch sind mit ihrem hohen Eiweißgehalt und anderen Nährstoffen sehr gesund. Zu den vollwertigen Nahrungsmitteln gehört aber auch der Fisch. Daß unsere Gemütsorten schließlich, wie sie die Jahreszeit bietet, sowie Marmelade, verarbeitetes Obst, gesund sind, braucht wohl nicht mehr eigens betont werden. Es gilt also, uns gesünder zu ernähren, anstelle nur fett- und fleischreicher Mittags- und Abendessen mehr Gemüse und Speisen aus Kartoffeln, Getreide, Obst usw. zu essen. Abgesehen davon, daß wir viele pflanzliche Nahrungsstoffe durchaus im eigenen Lande haben und in ihnen größere Mengen je Hektar erzeugen können als tierische, also Fleisch und Fett, wird diese Ernährungsweise auch unserer Gesundheit und unserem Geldbeutel zuträglich kommen.

Die Sonne ist kälter!

Nicht 6000 Grad, wie wir es bisher gelernt hatten, beträgt die Oberflächentemperatur der Sonne, sondern nur 4000 Grad. Die Atmosphäre, die einen großen Teil der Sonnenstrahlung, besonders der ultravioletten, verdrängt, hat die bisherigen Messungen verfälscht. Neue Untersuchungen mit Registrierballons, die in großer Höhe die Sonnenstrahlung messen und durch Radiokanäle mitteilen, haben zu dem neueren, niedrigeren Wert geführt.

Das Programm der Gro-Bo-Ka für die Karnevalstage.

Die Vorbereitungen für den Höhepunkt des Bochumer Karnevals — den Karnevals-Samstag, Sonntag und Rosenmontag — sind abgeschlossen.
Am Samstag nachmittag findet im Bochumer Hof 16 Uhr der Kindermaskenball der Großen Bochumer Karnevalsgesellschaft statt. Die Leitung des Kindermaskenballes hat Karl, das Fielemännchen. Natürlich wird auch der Prinz mit seinem Hofstaat den Bochumer Karnevalskindern einen Besuch abstatten.
Samstag abend 19 Uhr ist der feierliche Empfang des Prinzen Karneval im Rathaus. In diesem Empfang werden teilnehmen die Sängervereinigung Bochum, die Hantropen Kanfereiter und zahlreiche Bochumer Karnevalsfreunde.
Sonntag, den 7. Februar, ist die Fremdenführung der Großen Bochumer Karnevalsgesellschaft.

im Parkhaus. Als besondere Überraschung findet diese Sitzung mit Maskentanz statt. Auch hier sind wieder einige Bochumer Kanonen für das Programm verpflichtet worden. Auf vielseitigen Wunsch der Bochumer Kunstfreunde wird der kleine Hans Grimm mit seiner wunderbaren Sopranstimme einige Lieder singen. Auch Gisela Schröder mit ihrer Hofstanzgruppe wird zur Stelle sein. Die Büttenredner Nolze und Knost werden mit Leo Sander um die Palme ringen.

Eintrittskarten zu dieser letzten Veranstaltung der Großen Bochumer Karnevalsgesellschaft sind jetzt schon beim Verkehrsverein erhältlich. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur eine bestimmte Zahl von Karten an Nichtmitglieder der Großen Bochumer Karnevalsgesellschaft abgegeben wird.

Heute Fischtag

der deutschen Studenten.

Für alle Studenten an den deutschen Hochschulen ist heute Fischessen angelegt. Im Rahmen des Vierjahresplanes führen die Studenten des Fährers diese Aktion durch. Wir alle sind von der Pflicht erfüllt, in jeder Hinsicht zum Gelingen des großen Werkes Adolf Hitlers beizutragen. Helft alle mit!

Sie müssen der Königsallee weichen



In unserer gestrigen Nummer brachten wir einen bebilderten Artikel über die Weiterführung der Königsallee bis zur Markstraße. In Verfolg dieses Artikels bringen wir heute zwei Bilder von den Gebäuden an der Markstraße, die in der Achselinie der Königsallee liegen und demnach der Spikhaube zum Opfer fallen. Es sind dies die Häuser Markstraße 314 bis 318 und das Fachwerkhaus Markstraße 320.



Stets in vorderster Front!

Die Frontsoldaten und Kriegsoffer im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Im Januar bekundeten die Männer der SA, der SS und des NSKK durch ihre Arbeit für das Winterhilfsmerk, daß sie — wie in den Jahren des Kampfes — stets bereit sind zum Einsatz für die deutsche Volksgemeinschaft. In den ersten Tagen des Februar stehen die Frontsoldaten und Kriegshinterbliebenen mit in vorderster Front des Kampfes gegen Hunger und Kälte. Sie, die im Weltkriege in treuer Pflichterfüllung Leben und Gesundheit eingesetzt und lönlich geopfert haben, treten vor das deutsche Volk mit dem Appell, für diejenigen Volksgenossen ein Opfer zu bringen, die der Hilfe bedürfen. Dieser Appell muß allen deutschen Männern und Frauen eine Humme Mahnung sein an die unermesslichen Opfer der Frontgeneration.

Darum, deutsche Volksgenossen, zeigt Euch dieser Opfer würdig und beherzt folgenden Aufruf des Reichskriegsoberführers:

„Das Beispiel des Einlases der Frontsoldaten und Kriegsoffer geht jeden an. Was sie an Gesundheit hingaben, was alte Eltern, Frauen und Kinder an Lebensglück für ihr Volk opferten, — jeder Deutsche muß es stets bedenken und danken. Sein

Opfer für das Winterhilfsmerk wird dann zu einer Selbstverständlichkeit.“

Den Namen ermittelt

Die Eigentümerin der an der Ruhr gefundenen Kleidungsstücke festgestellt.

Der Polizei gelang es, als Eigentümerin der an der Kosterbrücke gefundenen Kleidungsstücke die Hausangestellte Eugenie Welschheid aus Stiepel, die bei einem Bochumer Bäcker in Stellung war, festzustellen. Sie hat das Haus am Sonntag abend gegen 6 Uhr mit unbekanntem Ziel verlassen. Ob sie den Tod in der Ruhr gesucht hat, bleibt noch festzustellen, da man die Leiche noch nicht fand.

Kadwege und Straßentrennungen

— Den städtischen Kadwegbauern wird empfohlen, die durch die Straßentrennungen hervorgerufenen Unterbrechungen der Kadwege durch besondere gefahrdrohende Bahrammstreifen zu kennzeichnen. Unfallschäden des Kadfahrers werden dadurch vermindert. Aber auch die übrigen Verkehrsteilnehmer werden zu besonders vorzüglicher Beachtung dieses Kadfahrers gezwungen. Bei Straßentrennungen besonders gefährlich sind (Zusammenstöße von vielen Straßenwagen, sogenannte Verkehrshäufungen), wird eine vorherige Abklärung des Kadverkehrs durch Seitenstrahlen sowohl den Kadfahrern als auch den übrigen Verkehrsteilnehmern, besonders den Fußgängern, Erleichterungen bringen.

Bekämpfung von Schwindelfirmen

durch die NSD.

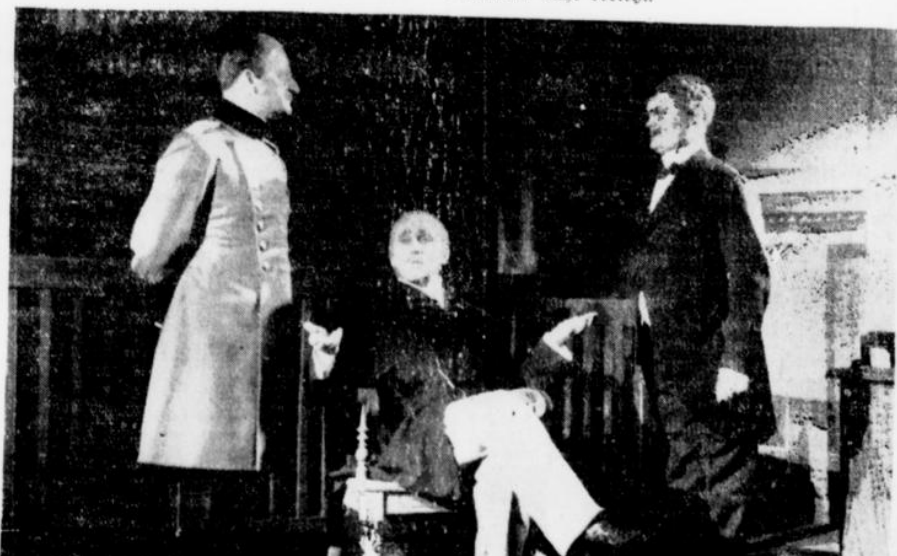
— Wenn auch die Gefährdung des Dritten Reiches auf vielen Gebieten bereits zu einer Ausbreitung von unläuterer Elementen geführt hat und besonders lästigen Erscheinungen einer vergangenen Epoche — wie zweifelhaften Juediparaffen, Kaufmanns- und Siedlungsunternehmen — der Kadboden entzogen wurde, so ist doch mit geistlichen Maßnahmen allein den Schwindelfirmen nicht beizukommen. weil diese in geschickt getarnter Weise arbeiten und die Dintermänner es meist verstehen, sich einer Strafverfolgung rechtzeitig zu entziehen.

Erziehung und Aufklärung der Volksgenossen sowie rüchstliche Bekämpfung der Schwindelfirmen müssen Hand in Hand gehen. Die Deutsche Arbeitsfront wird deshalb, wie das Sozialamt mitteilt, für die Zukunft mit ihren sämtlichen Dienststellen in noch engerer Verbindung mit der Deutschen Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen e. V. Hamburg zusammenarbeiten, die auf diesem Gebiet auf Anordnung des Reichsministers Dr. Frank bereits in hervorragender Weise tätig ist. Auf diese Weise wird das vorhandene Material noch lückenloser zur Auswertung gebracht werden, um so jeden einzelnen Fall aufzuklären und nach dem Ausfall der Ermittlungen geeignete Maßnahmen zu treffen.

— Zusammenstoß. Auf der Gattinger Straße, in Höhe des Hauses Nr. 203, erfolgte ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.



Zu Ehren Ludwiga Thomas, der vor 70 Jahren geboren wurde, brachte das Bochumer Stadttheater am gestrigen Abend seine gesellschaftliche Satire „Mora“ in neuer Inszenierung heraus. Der Abend zeigte, daß die Komödie auch heute nicht an Wirkung verloren hat. Das beifallsfreudige Publikum amüsierte sich föhlich dank dem künftigen Zusammenspiel der Darsteller und der zeitgemäßen Ausstattung. Unsere Bilder zeigen links Alfred Schiele als Polizeipräsident Ströbel und Freca Renate Bortfeld als Madame Ninon de Lauteville, und rechts Willi Schröder als Polizeipräsident, Walter Kallthauer als Kammerherr Freiherr von Schmitten und Alfred Schiele als Polizeipräsident Ströbel.



Bei den Verunglückten von Kaiserstuhl

Blumen- und Geldspenden des Gauobmanns.
Ein schönes Beispiel der Betreuung in Not befandlicher Kameraden gab die Gauobmannschaft „Verba“, Westfalen-Süd. Ihr Vertreter, der Gauobmannschaftsleiter, Pg. Stein, besuchte die Verunglückten der „Recke, Kaiserstuhl“ in Dortmund. Dort wurden die Verunglückten im Bräderfrankenhaus zu Dortmund. Sie überbrachten im Auftrag des Gauobmanns, Pg. Stein (MdB), die herzlichsten Grüße und Wünsche zu einer baldigen Wiederherstellung ihrer Gesundheit. Gleichfalls überbrachten sie eine Blumen- und Geldspende des Gauobmanns. Die Vertreter der Gauobmannschaft unterbreiteten sich eingehend mit den Verunglückten über Art und Ursache der Gasexplosion und versprachen, sich mit allen maßgebenden Stellen in Verbindung zu setzen, damit derartige Unglücksfälle für alle Zeiten ausbleiben. In herzlichen Worten hielten die Verunglückten ihren Dank ab über den Besuch, der wieder einmal bewies, daß die Deutsche Arbeitsfront, die Organisation aller Schaffenden, eine wirkliche Gemeinschaft ist.

Jahreshauptversammlung des SVV. Bodum.

Im Vereinsheim Uhlend hielt der SVV, Abteilung Bodum, am Dienstagabend seine sehr stark besuchte Jahreshauptversammlung ab, in der ein Rückblick über die vielfältige Arbeit des Vereins gegeben wurde.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gebachte man der Toten, denen der Vereinsführer Dr. Ring einen herzlichen Nachruf widmete. Es waren dies die Mitglieder: F. Goffhals, K. Röhling, A. Oberhoff, S. Schah, R. Scheuermann, M. Steffen und R. Sillerthal.

Nach einigen einleitenden Ausführungen des Vereinsführers Dr. Ring erstatteten die einzelnen Abteilungen ihre umfangreichen und ausführlichen Berichte.

Der Jahresbericht.

Der Verein leistet auf ein gut Stück Erziehungsarbeit am deutschen Menschen, dem er Führer zur Heimat sein will. Die Arbeit der Abteilung hat im vergangenen Jahr auf allen Gebieten schöne Früchte getragen.

Die Kassenverhältnisse sind dank der steigenden Mitgliederzahl gut. Der Einnahme von 3757,39 RM. stehen an Ausgabe 3691,51 RM. gegenüber. Der Mitgliederbestand hat sich um 28 auf insgesamt 783 erhöht. Jedes Mitglied muß ein Werber sein. Umfassend war die Arbeit des Gauobmanns, Pg. Stein, der die Aufgabe für den Bezirk Groß-Bodum übernommen. 130 km Weges in- und auswärts, um die vielen Kleinarbeiten und eine gehörige Portion Idealismus.

Der Angelpunkt der Vereinsarbeit liegt naturgemäß beim Wandern. Darüber geben folgende Zahlen Auskunft: Es wurden 149 Wanderungen mit insgesamt 2482 Teilnehmern gemacht. Es ist also eine erhebliche Steigerung gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. 56.800 km wurden mit Autobus und 50.000 km mit der Eisenbahn zu den Ausgangspunkten der Wanderungen und für die Rückfahrten zurückgelegt. Auch die SVV-Zonenzüge waren immer gut belegt. Die Diararbeit forderte die Pflege der deutschen Lebensart im deutschen Lebensraum unter besonderer Berücksichtigung der heimatlichen Verbundenheit. In den Mittelpunkt der verschiedenen und abwechslungsreichen Darbietungen und Betrachtungen wurde der deutsche Mensch gestellt.

Sehr reges Leben herrschte in der Gelangabteilung; denn Wandern und Singen ist eins. Die kürzlich gegründete Singschule entwickelt sich günstig. Wanderfreund Guffau St. h. berichtete über die Kassenprüfung und beantragte Entlastung, die einstimmig erteilt wurde. Den Haushaltsplan 1937 stellte Wanderfreund Spardier auf. In Einnahme und Ausgabe beläuft er sich auf 3780 RM. Die Kassenprüfer wurden wiedergewählt. Es wurden dann die Vertreter zu der diesjährigen Hauptversammlung in Rheineim bestimmt und zwar: Döring, Scheibitz, Claes, Meyer und R. Becker. An die Versammlung schloß sich ein frohes Beisammenfein an.

Lebe richtig, bleibe gesund!

Vortragabend im Bodumer Heilpraktikerbund.
Der Bezirk Bodum im Heilpraktikerbund hatte seine Mitglieder und interessierten Volksgenossen am Dienstagabend zu einem überaus lehrreichen Vortrag in den kleinen Hörsaal der Verwaltungsakademie geladen. Bezirksleiter R. Nieb eröffnete die Veranstaltung mit einem kurzen Hinweis auf Bedeutung und Aufgaben des Heilpraktikerbundes. Man wolle den Volksgenossen Beweise sein und ihnen Richtlinien und die Möglichkeit geben, sich über eine richtige, gesunde Lebensweise zu unterrichten. Anschließend sprach Heilpraktiker W. Fischer (Mülheim) über das Thema: „Lebe richtig, bleibe gesund!“. Der Vortragende betonte zu Beginn seiner Ausführungen mit Nachdruck, Willensübungen zu betreiben, um den Willen und den Körper zu stärken, wie es für die Gesundheit erforderlich sei. Es sei ein großer Fehler vieler Menschen, immer nur krankmachenden Gedanken nachzugeben, denn jeder einmal gefasste Gedanke habe das Bestreben, Wirklichkeit zu werden. Ausführlich erörterte er einzelne Mittel und Wege der verschiedensten Willensübungen und gab hierzu den aufmerksamen Zuhörern wertvolle Ringe. Neben den Willen zur Gesundheit gehörte der Lebenswille, der durch die Freude am Dasein am besten gefördert werden könne. In leicht verständlicher Weise erörterte der Vortragende noch Gebots- und Verbots- und verschiedene Lebensmittel und ihren Einfluß auf den menschlichen Organismus. Wie man den Körper gesund erhält, erklärte er an lehrreichen Beispielen aus dem täglichen Leben. Unerlässlich bei allen Willensübungen zur Geländebildung sei selbstverständlich auch richtiges Ein- und Ausatmen bei der Arbeit und beim Sport. Unbedingt notwendig sei die richtige Verwendung der naturgegebenen Mittel, denn die Natur ist Kraft und Lebensspender.

Zusammenkunft in Bodum

Schönheit der Arbeit im Bergbau

Eine neue Aktion zugunsten der Schaffenden im deutschen Bergbau

In enger Zusammenarbeit mit der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und dem Amt für Volksgesundheit der Deutschen Arbeitsfront führt das Amt „Schönheit der Arbeit“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Zeit vom 7. bis 14. März d. J. eine neue Aktion für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen unterer Bergmänner durch, von der Tatsache ausgehend, daß alles getan werden muß, um dem schaffenden Menschen innerhalb des Betriebes die Arbeit zu erleichtern und die Arbeitsstätte selbst freundlich auszugestalten. So wie gerade durch die Mitarbeit der Bergmänner die große Unfallverhütungs-Aktion durch die RBB Bergbau zu Ende vorigen Jahres ein voller Erfolg wurde, so sollen auch diesmal alle in den deutschen Bergbaubetrieben Beschäftigten zur erfolgreichen Durchführung der Aktion

vom Amt für Volksgesundheit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, anwesend. Nachdem der Propagandawalter der RBB Bergbau, Pg. Morain, die zur Durchführung der Aktion bisher geleistete Vorarbeit schilderte, sprach Pg. Steinwag über das aufgestellte Arbeitsprogramm und die Durchführung. Im Zuge der Aktion würden 130 bis 150 Betriebsbeobachtungen auf deutschen Schachtanlagen stattfinden, um festzustellen, wo es noch in irgendeiner Beziehung fehle, um den Werken bei der Durchführung von Verbesserungen mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können. Die Aktion selbst würde am 7. März d. J. mit einer Ausstellung in Gelsenkirchen eröffnet.

Dr. Hebestreit vom Amt für Volksgesundheit der Deutschen Arbeitsfront erklärte in diesem Zusammenhang, das Ziel des Amtes sei nicht nur die Ver-

Der Führer der Landesgruppe „Rheinland“ des Reichsluftschutzbundes, Uhlend,

zur 5. Reichstraßenversammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Der alte kämpferische SA.-Geist, der unser deutsches Volk vor dem Untergang rettete, lebt heute auch in den Reihen der Amtsträger und Selbstschutzkräfte des Reichsluftschutzbundes. Die gleiche opfer- und einsatzbereite Gesinnung, die in der Kampfzeit die Sturmabteilungen des Führers beseelte und heute im ganzen Volk lebendig ist, wird auch die Sammler des RLB. am 6. und 7. Februar zu einem großen Erfolg im Kampf gegen Hunger und Kälte führen.

II 22

Uhlend

SA.-Gruppenführer.

herangezogen werden. Zu diesem Zwecke werden vom Amt „Schönheit der Arbeit“ an sämtliche Bergmänner Flugblätter verteilt, die das angestrebte Ziel jedem verdeutlichen, damit er von sich aus Vorschläge für irgendwelche Abhilfe von Mängeln und Verbesserungen machen kann. Das Programm der Aktion, das die in Angriff zu nehmenden wichtigsten Gebiete herausstellt, wurde von der Leitung der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau in zehn Punkten zusammengefaßt, die das Amt „Schönheit der Arbeit“ billigt und für deren Durchführung es sich innerhalb der Aktion tatkräftig einsetzen wird. Die zu bearbeitenden Gebiete sind danach:

1. Die Wohnhäuser, ihre Planung, Einrichtung und Sauberhaltung.
2. Die Wege von der Wohnhäuser über die Lampenstube zur Hängebank.
3. Zugfreiheit und Vermeidung aller großer Kälte auf der Hängebank.
4. Belebung (Licht, Zugercheinungen, Kälteeinwirkungen).
5. Licht unter Tage.
6. Ausbauten unter Tage (Werkstätten, Maschinenräume, Ställe).
7. Aborte unter Tage.
8. Ordnung und Sauberkeit auf den Höfen und in der Umgebung der Betriebe über Tage (Grünanlagen).
9. Die Zu- und Abfahrtsstraßen zu den Betrieben (Toreinfahrt).
10. Ausstattung der Lohnhalle und des Steigerstuhls (Vorraum (Sitzgelegenheiten)).

Zum Zwecke der Durchführung der Aktion „Schönheit der Arbeit im Bergbau“ fand bei der Leitung der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau in Bodum-Weimar eine Zusammenkunft der Gauobmannschaftsleiter der RBB Bergbau aus den westdeutschen Bergbauregionen sowie der Gauobmannschaftsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt. Bei dieser Zusammenkunft waren auch der stellv. Amtsleiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“, Pg. Steinwag, und

Leitung der Stabungen, sondern die Hebung des allgemeinen Gesundheitszustandes unserer Bergmänner. Besonders müsse man alles tun, um die Erhaltungskrankheiten, bedingt durch Zug und Temperatur-schwankungen, nach Möglichkeit zurückzuführen. Das bedinge wiederum eine weitgehende Ueberprüfung der Uebertragungsanlagen, insbesondere der Walschnecken und der Wege am Schacht. Im Untertagebetrieb gelte die Aufmerksamkeit nach wie vor der Silikoseverhütung, der Beseitigung der Gelenkerkrankungen (sogenannte Viskerkrankheit), sowie des Augenleidens, das seine Ursache in ungenügender Beleuchtung habe.

Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau, Parteigenosse Padberg, wies darauf hin, daß genau wie die vorjährige Unfallverhütungs-Aktion auch die Aktion „Schönheit der Arbeit im Bergbau“ zum erstenmal durchgeführt wurde. Auch sie müsse ebenso wie letztere die Unfallverhütungs-Aktion ein großer Erfolg werden. Die Vorbedingungen hierfür seien gegeben, indem man genau wie damals jeden Bergmann zur Mitarbeit heranziehe. Durch diese Mitarbeit werde auch die Bindung der Gefolgschaftsmänner an ihre Betriebe stärker, da jeder die Möglichkeit habe, Vorschläge für Verbesserungen anzubringen und somit die Pflicht, sich eingehend mit dem Betrieb selbst zu beschäftigen. Wir müssen dahin kommen, daß jeder Schaffende das Werk, in dem er beschäftigt ist, als Heimstätte betrachte, das nicht die Maschine, sondern ihn, den Bergmann, zum Mittelpunkt habe.

In der anschließenden lebhaften Aussprache beschäftigte man sich auch mit der Wohnkultur des Bergmannes und dem äußeren Bild der Bergmanns-siedlungen, das noch viel zu wünschen übrig läßt. Es wurden hierbei verschiedene Vorschläge über die Ausgestaltung von Werkskolonien und den dazu gehörenden Gärten gemacht. Am Nachmittag des gleichen Tages besahen sich die Vertreter der RBB Bergbau mit ihren Gästen nach Herne, um die Schachtanlage Chmurock I/II zu besichtigen

vor Gericht. Sie behauptete lebhaft, sich soweit habe hineinsetzen lassen und das Gericht ließ sie mit einer Geldstrafe von 30 Mark davonkommen.

V. Reifeprüfung am Staatl. Gymnasium und Realgymnasium. Am Dienstag fand unter dem Vorsitz des Oberschulrats Dr. Schulte die Reifeprüfung der Oberprima der realgymnasialen Abteilung statt. Acht Schüler unterzogen sich der Prüfung, die sämtlich bestanden, und zwar: Heinrich Bellinger, Franz Brand, Alexander Deisenroth, Wilhelm Feldmüller, Helmut Jösch, Heinz-Fritz Reineke, Gerb Rimariski und Theo Schirmer.

V. Reifeprüfung der Oberprima am Reform-Realgymnasium an der Königsallee. Gestern fand unter dem Vorsitz des Oberschulratsdirektors Garnerus als staatlichem Kommissar die Reifeprüfung der Oberprima statt. Alle Abiturienten bestanden. Es sind: Heinz Elsner, Heinz Everts, Friedr. Götze, Gerhard Jöfets, Karl Linke, Werner Rauterkus (Gut), Werner Sandermann, Karl-Heinz Schen, Werner Sösmann, Wolfgang Urdorf (Gut) und Max Wisk (Gut).

V. Abitur. Franz Kubalek, Sohn des Oberschulratsrats Hans Kubalek aus Bodum, bestand am 1. Februar 1936 am Gymnasium in Borken i. W. sein Abitur mit Auszeichnung.

Die Gaukastenabteilung der NSG feierte

Ein wohlgeleitener Kameradschaftsabend.

Der Gaukastenwarter, Pg. Kiefer, hatte seine Mitarbeiter am Montagabend nach der Galtstraße Radwinkler geladen, um mit ihnen in echter Kameradschaft und Fröhlichkeit einige Stunden die Sorgen des Alltags abzulegen und neue Kräfte für die weitere Arbeit zu holen. Der Abend gestaltete sich zu einem schönen Erlebnis und brachte Stunden froher Unterhaltung, hierfür zeichnete Hans vom Rhein verantwortlich. Dieser hervorragende Künstler verstand es, den Abend humorvoll zu gestalten, so daß die Zeit wie im Fluge vorbeiging.

Zu Beginn begrüßte der Gaukastenwarter Kiefer seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und betonte die Kameradschaft, die nun einmal notwendig sei, um allen Anforderungen zu genügen. Die Gaukastenwarter habe die Pflicht, die vielen Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront finanziell zu sichern, und daß diese Aufgabe bisher so glänzend innerhalb des Gau Westfalen-Süd gelungen sei, sei das Verdienst eines jeden einzelnen.

Bodumer Shakespeare-Pflege vorbildlich

Ein englisches Lob über das deutsche Theater.

Vord. J. S. Duven spricht in einer neu gegründeten englischen Shakespeare-Gesellschaft, deren Vorstand der frühere amerikanische Präsident Hoover, General Smuts und Lord Willingdon angehören, über die Shakespeare-Pflege in Deutschland. Hierbei bezeichnet er die gütliche Aufführung der Shakespeare'schen Königsdramen am Stadttheater Bodum als eine Leistung, die in der ganzen Welt ihresgleichen suche. Sie sei ein Ereignis allerersten Ranges in der Geschichte der Shakespeare-Pflege, überhaupt, wie diese Pflege unter der Leitung ihres Intendanten Dr. Schmitt sich durch ihre vorbildliche Vermählung um den großen englischen Dichter ein Ensemble geschaffen habe, das — zusammen mit der Vebereicherung aller technischen Möglichkeiten — überhaupt erst eine vollständige Interpretation dieses Dichters möglich mache. — Diese Anerkennung des deutschen Theaters durch eine repräsentative Stelle des englischen geistigen Lebens ist eine würdige Befähigung für die künftigen Kräfte, die an der Neuformung Europas beteiligt sind.

heute gastiert Paul Kemp

im Stadttheater Bodum

Paul Kemp, der volkstümliche und beliebteste Komiker des deutschen Films, gastiert heute im Stadttheater Bodum in „Charles Fante“ mit Berliner Ensemble in der Inszenierung von Erich Engel. Die Beliebtheit dieses Schauspielers wird sich auch heute abend bei dem Besuch erweisen. Paul Kemp fand bei den bisherigen Aufführungen dieser Tournee stets ausverkauft Häuser. Sein Gastspiel steht im Zeichen der Gerechtigkeit und des Schicksals. Das Gastspiel ist außer Vermiete angelegt, für Vermieter Ermäßigung.

Morgen zum ersten Male „Die Winterballade“ von Gerhart Hauptmann nach der Erzählung von Selma Lagerlöf, Herrn Arnes Schag.

Der völkische Kleist

Unter diesem Titel beschäftigt das Stadttheater Bodum, in der zweiten Hälfte des Februar einen Teil der Kleist-Woche zu wiederholen, da auch die dritte Kleist-Woche wieder fast völlig ausverkauft war. Aus spieltechnischen Gründen kann die ganze Woche einwöchentlich nicht wiederholt werden, sondern nur diejenigen Aufführungen, zu denen eine sehr große Zahl Vorstellungen vorliegen, die bisher nicht erlebt werden konnte. Es handelt sich besonders um das „Räuber von Heilbrunn“, die „Germanenschlacht“ und „Prinz Friedrich von Homburg“. Genauere Daten werden noch bekanntgegeben.

Gloria-Nalast

„Maddalena“

Ein gebaltreicher, gemüts- und stimmungsvoller Film, der von edler Musik umrahmt und untermauert ist und von Liebe und Enttägung, von Nulm und von Leid handelt und der in Italien mit dem ersten Preis des Jahres ausgezeichnet wurde. Gallone hat hier als Regisseur einen Film-Oper geschaffen, die ernst genommen sein will. Die Musik stammt von Bellini und dessen großem Zeitgenossen Rossini. Man spürt den energiegelassen Willen zur Bewältigung eines italienischen unterbaun nationalen Werkes und man freut sich an den Motiven aus dem Schaffen der eben genannten großen Komponisten. Nicht minder beeindruckt die schöne, einprägsame und echte Inszenierung und die dastellerisch wie gefanglich nicht alltägliche Erfüllung der Hauptaufgaben durch Martha Gagerth und Philip Volmes, mag auch dieser Lebens- und Liebesroman des großen Bellini und der schönen Maddalena nicht ganz befreit sein von romantisch-konventionellem Beiwerk. Die Verdeutschung dieses italienischen Films ist vorzüglich gelungen, so daß ein tiefer Eindruck von ihm ausgeht.

Hammer-Schiedsrichter

„Jugend der Welt“

Ein Film, der die 4. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen in prachtvollen Bildern festgehalten hat. Man erlebt spannende Kampfmomente, man wird Zeuge erhabener Siege der deutschen Kämpfer und man bewundert auch die Hochleistungen der anderen. Ein Filmstreifen, der groß und klein ungetriebene Freunde bereitet.

Das gilt auch von dem zweiten Film „Sport und Soldaten“, der die körperliche Erziehung unserer Jugend zum Soldaten mit einer herrlich frischen Lebendigkeit schildert.

RECHS, Sternverleihen-Gruppe. Die Verjammung der Sternverleihen-Gruppe am Sonntagabend, dem 6. ds. Ms., fällt wegen der Sammlung für das Winterhilfswerk aus und findet am 13. Februar 1937 im Rote Zimpe, Allee 12, statt.



Ein St...

der nun er...
ren Bauern...
arbeiter der...
den auch di...
Gelände für...
den Abbruch...
überflüssig...
Befunde...
So da w i l...
Bodum, wo...
Nr. 14, befi...
seine Reife...

Tod in...

Stucharz...
auf der Sch...
lich hereinb...
Die Vergun...
men. Der...
Minder hint...
werden. Die...
liche Anteil...
60 Jahre...
verabschied...
alten Na...
angelehnt...
rechnung d...
lett. (15)

Vergangen...

morgen der...
stellte Sch...
wollte, spran...
Triebschiff ab...
daß er sich au...
bruch auszu...
die machte...

Von der...

Bergerer St...
Ausfüllen der...
nung gebrach...
hier dieser...
Bürgersteige...
leben.

Hochbetag...

kann heute d...
Grünerweg 1

Hauptberuf...

„Selbsthilfe“...
machte. Ihre...
hilft“ über Na...
schaftsbericht...
Wette. Am...
Sterbefälle...
892 Mitleide...
aus und aus...
schloß 1936 i...



DEUTSCHE JU...

VON

Tourbier...

schnell wieder...
„Also so we...
ich wieder. Ma...
Depotfrühe, A...
Frankenbau...
Vorrat: auch...
Jong wollte e...
ganz Aberrad...
wieder Ruhe...
Keine - V...
dies Wort ver...
gewissen, der...
zu verordnen...
„Also, auf...
Thoras Sand...
tügen, ihr selb...
„Auf Wiebe...
Augen, wandte...
nicht zu leben...
Tourbier h...
verlorenen Wi...
diesem weihen...
Spiel von Th...
nannte er sie...
Stürmen - in...
allein wiederf...
Merceder n...
mit Tourbier...
Tourbier brach...
Ein Walsch...
großte Merced...
fleht die Adern...
den ein dem...
ten und Weib...
Und Weib...
Merceder h...
Arbeit? D...
schienke sich...
Walsch...
„Soda?“ Ton...
ten. Merceder...
Schwanfen.

Nacheinander schauten alle hinein, der Senn, der Josef, der Balzi und das Leni. Es war etwas so unerhört Großes, was da stand! Nachher sah das Leni zum erstenmal mühsam auf einem Stuhl in der Stube und kam ins Nicken. Der Senn sah sie einmal an und brachte die Augen nicht mehr von ihr ab. Das Mädchen sah am Ofen, und der Kopf sank ihr an die Kachelwand. Das große Tuch hüllte sie fast völlig ein, nur die dünnen Beine lugten um ein wenig darunter hervor und die großen Füllschuhe. Das Gesicht war aber so scheinig bleich, daß der Senn bis in sein lahmtes Herz hinein erschraf. „Aha, du mußt es auch leichter haben, wenn die Marie im Haus ist“, rechnete er sich langsam, langsam zusammen, als er das Leni so anblickte. Diese erwachte unter seinem Blick, schauderte zusammen und lächelte dann. Ein wenig müde, flatterte sie vom Stuhl, und ein wenig müde, schlich sie sich hinaus. „Jetzt wäre ich fast eingeschlafen“, sagte sie und lächelte wieder. Diesmal lag in dem Lächeln etwas wie Hoffnung. Es leuchtete fast jäh auf, als hätte das Leni gesagt: „Und jetzt darf ich ja noch nicht schlafen, aber bald!“

Dann gingen die Tage wieder. Und das Leni schaffte und kufte und fieberte und schaffte und fror und lächelte. An einem Morgen in der besten Herrgottsfrühe saßen die vom Lammwirts- haus in der Kirche, und die Glockentöne taten wieder, immer klingend, ihre Reife den Kirchturm hinauf und hinaus. Der Senn- Josef hielt Hochzeit. Und am Abend war die Guter-Marie, des

Josefs junge, starke, schaffige Frau im Hause. An diesem Abend legte sich das Leni mit einem unendlich wohligen Seufzer in das Bett, in dem die Mutter gelegen hatte. Seit sie die Hauswirt- schaft im Lammwirts- haus geführt, hatte sie dies Bett und die Stube, aus der der Vater zu den Buben verzogen war, zu Recht inne. In diesem Bett lag sie, als der Morgen kam, noch immer schlafend. Dem Senn dauerte es zu lang, daß sie nicht zum Vor- schein kam. Er ging, nachzusehen. Da lag sie noch und schlief. Sie sah aus wie eine Selige im Schlaf, und der Steingelächter leuchtete ihr ins Bett und war nicht weißer als ihr Gesichtlein. „Mann! jetzt auch aufstehen“, sagte der Senn, halb ärgerlich, halb furchtlos.

Da tat das Leni die Augen auf und lächelte und tat die Augen wieder zu. Das Aufbliden war gerade so deutlich, als hätte sie geredet. Selbst der geistesarme Lammwirt hatte das wortlose Reden verstanden: „Jetzt braucht mich keiner mehr! Wie ich jetzt froh bin, daß mich keiner mehr braucht und daß es jetzt so still ist da!“

Jegendwie brachte Senn es nicht über sich, das Kind weiter im Schlaf zu stören. Brummend ging er zur Tür.

Zu Mittag, als er es doch hören wollte, als er ganz grimmig in die Stube gefahren kam, weil das faule Leni noch immer schlief, da hatte es jäh den großen Schlaf begonnen, den die Mutter schon lange tat, den Ewigkeitsschlaf. So müde war es gewesen!

Victor Emanuel III. als Münzenhändler

Italiens König und Kaiser Victor Emanuel III. ist einer der berühmtesten Münzenhändler. Die er zu dieser Sammel Leidenschaft gekommen ist, hat er selbst erzählt: „Der Zufall spielte mir als Knabe einen Saldo mit dem Bild des Papstes Pius IX. in die Hand. Ein zweiter Saldo folgte. Schließlich hatte ich fünfzehn Münzen dieser Art beisammen. Nun schenkte mir mein Vater 60 verschiedene Münzen, und diese wurden mit denen, die ich schon hatte, der Kern meiner Sammlung.“ Was dem Knaben ein Spiel, ein mühsiger Zeit- vertreib war, wurde dem Erwachsenen eine Quelle ernster Arbeit und Beschäftigung. König Victor Emanuel ist eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Münzenkunde, Ehrenpräsident der numismatischen Gesellschaft Italiens und Eigentümer einer der bedeutendsten Münzen- sammlungen der Welt. Sie ist eine Erholung und eine Passion und umfaßt nicht weniger als 50.000 Stück, unter denen ganz seltene Münzen, davon einige von unschätzbarem Werte sind. Sie ist in meh- reren Zimmern des Quirinals untergebracht, und an jedem Morgen verbringt der König hier einige Zeit, ehe er sich an sein Tagewerk be- gibt.

Zwei Theaterbrände am gleichen Tage

Vor einigen Tagen brannte das Theater in Crema bei Mail- land ab. Da das Theater bis auf die Umfassungsmauern vernichtet wurde, entstand ein Schaden von etwa 3 Millionen Lire. Wenn es sich auch um kein besonders großes Theater handelt, so ist der Brand doch infolgedessen bemerkenswert, als die Vernichtungsstatistik auf den 25. Januar fiel. Dieses Datum ist nämlich in die Geschichte der Theaterbrände bereits einmal eingetragen. Am 25. Januar 1922 ging das Dessauer Friedrichstheater, das frühere Hoftheater, eine halbe Stunde künftigen Ruhms, in Flammen auf. Das Feuer brach nach Anschlag einer Schauspielprobe unter der Bühne aus, ver- muthlich durch das Unachtswerden einer Heizungsanlage. Binnen wenigen Minuten war das ganze Theater von den Flammen erfasst. Zwei Menschen, die in Dessau außerordentlich beliebte Sängerin Frau Lily Herting — die Mutter der jetzigen Schauspielerin Uxula Herting — und ein Privatlehrer fanden dabei den Tod in den Flam- men. Eine Reihe weiterer Personen wurde mehr oder minder durch Brandwunden verletzt. Das Feuer bezündete das Gebäude, den Kam- mertheater, sämtliche Dekorations-, Kasse-, Möbel- und Musik- instrumente. Bis zum Bau eines neuen Theaters behelf sich Dessau mit dem Umbau der ehemaligen Herzöglichen Reitbahn. Gegenwärtig ist auch ein großartiger moderner Neubau auf dem Hauptmann-Boep- platz im Entstehen. Man hofft, ihn noch in diesem Jahre einweihen zu können. Daß zwei Theaterbrände auf denselben Tag fallen, wenn auch im Abstand von 15 Jahren ist wirklich ein eigenartiges Zu- sammenreffen.

Nacht Euch Lanne

Lustige Stunden.

von F. O. Hölzer.

Da trafen sich zwei.
„Wie geht es Dir?“
„Gut.“
„Was machst Du?“
„Ich verkaufe Motten.“
„Was? Motten?“
„Richtige Motten! Lebende Motten!“
„Wer kauft Motten?“
Der Mottenhändler:
„Ehefrauen — sie sehen die Motten in ihre vorjährigen Kleider, damit ihnen ihr Mann neue kaufen muß.“

Adolar kam aufgeregt daher.
„Was ist geschehen, Adolar?“
„Ich bin zwischen einem Autofahrer und einem Motorradfahrer geraten!“

„Um Gottes willen! Und was ist Dr. geschehen?“
„Nichts. Sie waren beide zu Fuß.“

Nach Schottland kam das Karussell.
Der Sohn des Schotten wollte fahren.
Der Schotte war dagegen.
„Warum, mein Sohn?“
„Ich möchte mich auch gern einmal drehen lassen, Vater.“
Der Schotte sagte:
„Du wirst umsonst gedreht. Die Erde dreht sich.“

Marianne malte.
Marianne Mann mochte das nicht.
„Jetzt hat er ihr das Malen ganz verboten.“
„Seit wann?“
„Seidem er eines Tages statt der Bahnpassa verächtlich eine Farb- tube erwischte.“

Anton war in Afrika gewesen.
„Dort war es wohl mächtig heiß, Anton?“
„Mächtig, Minna.“
„Wo lebten Sie?“
„Zehn Kilometer vom Äquator.“
„Nördlich oder südlich, Anton?“
„Nördlich, Minna.“
„Meinte Minna:
„Na dann gehts ja noch.“

Schotten spielten Golf. Unmittelbar neben dem schottischen Golf- platz lag das schottische Krankenhaus. Dorthin brachte man einen Ballungen, dem ein ungezügelter Golfspieler den Ball durch den offe- nen Mund bis in den Magen schob. Man schritt sofort zur Operation. Plötzlich kam ein Golfspieler gestürzt, ganz bleich, ganz aufgeregt.
„Wie geht es? Ist der Ball schon heraus?“
„Sie sind der Vater des Jungen?“, fragte der Arzt.
Der Aufgeregte schüttelte den Kopf.
„Nein, Ich bin Mitglied des Golfklubs und wir wollen gern unseren Ball wiederhaben.“

Anton angelte.
Ein großer Fisch biß an.
Anton schimpfte:
„Natürlich! Ausgerechnet heute ziehe ich einen Fisch, wo ich dringend einen alten Schuh nötig habe!“

Lotterie.

Mull, der Müllmann meinte:
„Gestern gina die Ziehung der Klassenlotterie zu Ende.“
„Hatten Sie auch ein Los?“
„Nein.“
„Haben Sie es in der Zeitung gesehen?“
„Nein.“
„Woher wissen Sie dann, daß die Ziehung vorbei ist?“
„Meinte Mull:
„Aus meinem Müll. Heute früh lagen in allen Müllseimern während aufgestaute Gasse für Autos, Weltreisen und Ein- familienhäuser.“

Mittwoch,
den 3. Februar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Verloren gingen drei Töchter

Ein heiterer Roman von Max Dürr
(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung)
„An manchen Tagen ist's nicht zum Aushalten! Aber jetzt ist es mir einerlei, die Meldung bringe ich heute abend nicht mehr fertig. . . Telephonieren Sie mir soeben vom Bahnhof, daß Sie ein Mädel ausgegriffen haben, hat keine Fahrkarte, kein Geld, keinen Ausweis und verliert kein Wort Deutsch. . . Das kann ja nett werden!“

Die Frau, hager und verblüht, sah verbittert aus, warf kurz und trocken ein:
„Morgen ist auch ein Tag. Kein Mensch kann von dir verlangen, daß du dich wegen einer fremden Landstreicherin la- putt machst. Sie sollen sie auf die Polizei bringen und so lange einperren!“

„Habe ich auch gesagt. . . Aber die im Bahnhofe sind ganz verrückt. Sie behaupten steif und fest, es sei etwas Besseres.“
„Kann ich mir denken. Alleinreisend, ohne Geld und ohne Ausweis. Alle besseren Damen reisen ohne Geld und ohne Fahrkarte! . . . Wär' es nur kein Mädel, ihr würdet alle keine Umstände machen. . . Aber wie du willst!“

Verdrossen verließ er die Stube und man hörte sie die äch- zende Treppe zur ehelichen Wohnung hinaufsteigen.
Eilig machte sich Josef Hesselbart an das bescheidene Mahl. Er hatte es aber noch nicht halb beendet, als draußen auf der Straße Schritte hörbar wurden.

In den Augen des Stationskommandanten blühte es höhn- voll auf.

„Die haben wohl Angst vor einem Frauenzimmer! . . . Ich glaube, sie kommen drei Mann hoch anmarschiert!“
Schnell stellte er Bier, Brot und Wurst auf den Fenster- Sims zu Tinte, Papier und Alfen.

Die Haustüre wurde aufgestoßen, man pochte.
Es waren nicht drei, es waren nur zwei stämmige, unifor- mierte Männer. Sie führten ein jammervolles Geschöpf mit sich, eine junge, hochblonde Gefangene mit verweintem Gesicht. Der Stationskommandant war vorbereitet auf das, was kam, aber er staunte. — Ein hübsches, ein sehr hübsches Ding! . . . Und elegant, nein, nicht elegant, vornehm! Trotzdem das Mäd- chen nicht einmal einen Hut auf den üppigen Haaren hatte!

„Safardi, safardi! Was bringt ihr denn da?“
Die Gefangene nahm sich eigenartig aus in dieser einfachen, nüchternen Stube, deren Wandstuck zur Hauptache in einem bunten Abreißkalender, einem großen Fahrplan und einem Sparplakat der Blautroger Girobank bestand, und unter diesen starken, wetterseifen, rauhen und härtigen Männern.

Die Eisenbahner freuten sich über die Ueberrachung, die sie fertiggebracht hatten.
„Wir haben sie auf dem Bahnsteig abgefaßt. . . Kein Mensch weiß, wie sie durch die Sperre gekommen ist. . . Sie hat keine Fahrkarte, hat kein Geld, hat nichts Schriftliches, rein nichts!“

„Und spricht kein Wort Deutsch!“
„Meine Ansicht ist“, sagte der ältere Eisenbahner, „daß sie irgendwo durchgegangen ist.“

„Nein, so was!“ Hesselbart schüttelte den Kopf. Er räu- perte sich und setzte an, das Verhör zu beginnen. Er sah die Schadenfreude, die aus den Augen der Eisenbahner leuchtete, und darum wollte er ihnen zeigen, daß man ihm kein A für ein U machte, daß er ein Mann vom Fache war.

Aber da geschah etwas Unerwartetes. Das fremde Mädchen sank auf die Knie und hob stehend die Hände auf, während

ihr die hellen Tränen über die Wangen liefen. Ein Schwall wunderlich fremder Worte kam über die zitternden Lippen.
Die hatte Schale um die Herzen der drei Männer schmolz jogleich.

„Je, o je“, bedauerte der ältere Eisenbahner.
„Sie hat Angst, sie hat furchtbare Angst“, jagte der Junge.
„So stehen Sie doch auf“, sagte Hesselbart und suchte seiner Stimme einen barschen Ton zu geben, ohne daß es ihm recht gelang.

Aber der jüngere Eisenbahner nahm ganz einfach das Mäd- chen sanft, wie er wenigstens glaubte, am Arm und zog es vom Boden auf.

Dann nahmen alle drei gleichzeitig das Wort.
„Da, setzen Sie sich auf den Stuhl!“ Sie sprachen sehr laut in dem Glauben, dadurch zum Verständnis beigetragen.
„Wir sind keine Mörder“, betonte der junge Eisenbahner. Der Stationskommandant strich sich den dicken Schnauzbart.
„Nein, Mörder sind wir nicht. Ich bin Beamter, Hilfsbe- amter der Staatsanwaltschaft. . . Also Angst brauchen Sie vor mir nicht zu haben!“

Das Mädchen sah hilflos und immer noch furchtlos von einem zum andern. Barg das Gesicht in den garten Händen.
„Wie heißen Sie?“ fragte der Stationskommandant, immer sehr laut.

Das Mädchen schüttelte den blonden Lockenkopf.
„Sie sollen Ihren Namen angeben“, wiederholte Hessel- bart, schon ein wenig unwillig, die Stimme noch mehr ver- stärkend.

Das Mädchen sah fassungslos, fragend, mit vom Weinen getriebenen Augen, zu dem bösen Manne auf.
„Das haben wir sie auf dem Bahnhofe auch schon min- destens ein Duzendmal gefragt“, erklärte der junge Eisenba- ner vergnügt.

„Sie scheint wirklich kein Wort Deutsch zu verstehen“, gab Hesselbart bekümmert zu. „Und dumm scheint sie auch zu sein, denn sonst müßte sie doch merken, was man von ihr will.“
Aber die unverkennbare Schadenfreude der beiden andern stachelte seinen Ehrgeiz, seine Erfindungsgabe an.

„Nur Stille, wir sind noch lange nicht am Ende.“
Er stand auf und nahm von dem auf dem Sims liegen- gen Papierstöße ein einzelnes Blatt, einen Bleistift. Bot ihm dem Mädchen.

„Schreiben Sie! Schreiben Sie Ihren Namen!“
Wieder las das Mädchen forschend in dem rauhen Ge- sicht. Wie ein unwissendes, unverständiges, kleines Schulmäd- chen zum Schreckgespenst des Lehrers. Dann schien es plötzlich zu begreifen. Mit sichtlichem Eifer malte es zierliche Buchstaben auf das Blatt.

Gitta Bardon Lulea Sverige.
Dann gab es beiseiden den Bleistift zurüd.
Alle drei Männer beugten sich mit einer gewissen Neugier über das Blatt und sahen mit lauter Stimme das Geschrie- bene, während das Mädchen erheit nicht.

„Gitta. . . Bar. . . don. . . Lu. . . le. . . a. . . Sver. . . igel!“
„Was soll nun das wieder um Himmelswillen heißen?“
Der Stationsmeister nahm stolz über seinen Erfolg das Papier.

In Wirklichkeit war er etwas verlegen, denn es kam ihm der Gedanke, daß in diesem schwierigen Falle seine durch jahre-

Autos müssen in England aus dem Schnee ausgegraben werden

Durch die starken Schneefälle sind die Landstraßen in vielen Teilen Englands völlig verweht, und zahlreiche Autos blieben in der Nähe von Bridport im Schnee stecken. Die Insassen mußten die Nacht im Gaißhaus zubringen, bis eine große Anzahl von Arbeitsskräften die eingeschneiten Wagen wieder herausgeschaukelt hatte.

(Associated-Press-M.)



lange Praxis erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen unzureichend sein könnten.

„Es ist italienisch, ganz außer Zweifel... Man muß einen Dolmetscher haben, einen Italiener... Aber ich glaube nicht, daß in Heideburg auch nur ein einziger Mensch italienisch versteht... Eine laubere Besserung!“

Er wurde plötzlich schwankend. Man kann sie doch nicht einsperren. Und laufen lassen kann man sie auch nicht. Schon deshalb nicht, daß ihr nichts passiert.

Da geschah wieder etwas Neues. Das heißt, es war nicht neu, nur in der Ausführung etwas anderes als früher.

Gitta, es war die arme, ausgefakte Gitta, legte die Arme, das Köpfchen auf die Tischplatte, so daß der Lodenwald das Gesicht verdeckte und begann wieder zu weinen, wieder jämmerlich zu weinen.

Sprachlos standen die Männer. „Ich meine“, sagte der ältere Eisenbahner unsicher, „wir sollten sie zum Herrn Pfarrer bringen.“

Aber der junge Eisenbahner ging still, saß auf den Sejjelstippen zum Fenster. Nahm das Bierglas, trug es herzu und kippte mit einem Finger auf den Lodenkopf.

„Da, trinken Sie, Kleine!“ Mit Wölkchen wies Gitta den Labetrank von sich. Dann lächelte sie unter Tränen ein wenig, was wirklich hübsch und rührend ausah, und weinte weiter.

Beschämt und diesmal weniger leise stellte der Eisenbahner das Glas wieder an seinen Platz. Hesselbart raffte sich auf. Er wußte, daß seine Autorität auf dem Spiele stand.

„Der Herr Pfarrer würde sich schon bedanken“, sagte er knurrig. „Wir haben mit dem Pfarrer nichts zu schaffen. Sie muß mit zum Bürgermeister, wir haben keine andere Wahl.“

Sofort schickte er „h an, seinen Entschluß auszuführen. Er setzte seine Dienstmütze auf, knöpfte seinen Uniformrock zu knallte den Leibriemen mit dem schrecklichen Armeerevolver um. Im Vorbeigehen nahm er noch einige Bissen seines wohlverdienten Mahles und trank das Bier aus.

„Kommt nur mit, ihr beiden! Ihr müßt Zeuge sein.“ Er winkte dem Mädchen. Gehorsam erhob sich Gitta.

Daß sie eine Verbrecherin sei und jetzt in ein tiefes, finsternes ganz furchtbares Gefängnis geworfen werde, war ihr außer Zweifel. Laut aufschluchzend folgte sie ihrem Führer, während die beiden Eisenbahner den Schluß bildeten.

So traten sie in die tiefe Nacht hinaus.

7. Marit, die jüngste, springt aus dem Auto und landet im Pöschingerhaus.

Es war ein großes altes Haus, zweistöckig und mit einer laugen Flucht von Fenstern, die ihrerseits mit altmodischen Läden von verwuschener grüner Farbe geziert waren.

Seit unvorstellbarer Zeit war das Anwesen im Besitze der Pöschinger und der Bau sah beinahe herrschaftlich aus.

Die Pöschinger hießen aber auch von alters her die Herrenbauern von denen jetzt nur noch zwei am Leben waren, der regierende Herr Johannes Pöschinger und sein Sohn Markus. Viel zu groß war das Haus für die beiden einkamen Männer. Das Gelände schloß im Hinterhaus und das machte sich ganz besonders bemerkbar an solchen Abenden, wie es heute

einer war, an dem Vater und Sohn nach dem einfachen Abendessen zusammen am Tische saßen, um die Zeitung zu lesen.

Sie waren fortschrittliche Bauern, man sah es sogleich, denn sie lasen die neuesten Nachrichten, die außer ihnen im ganzen Marktledern niemand hielt außer dem Herrn Pfarrer und dem Wirt zum Goldenen Lamm.

Vater Pöschinger war ein großer, harter Herr in einem langschäftigen Rocke, dessen Schnitt nicht der neuen Zeit entsprach, und man sah ihm wohl an, daß er noch fest auf den Beinen war. Markus Pöschinger war etwas kleiner und schlanker, was immer den Kummer seines Vaters gebildet hatte, und trug über dem rotschleiden Hemde eine buntgestickte, ärmellose Weste, auch eine hübsch geknüpfte Kragenkette.

— Darum ist er ein studierter Bauer, sagten die Nachbarn. Sein etwas hageres Gesicht war von der Arbeit in Luft und Licht tief gebräunt, aber er trug die Haare sorgsam gepflegt und gecheitelt, was ihm den Vorrang der jungen Männer und die Bewunderung der Mädchen in Wittenfeld eintrug.

Eine altväterliche, hohe Standuhr mit einem ungeheuer langen Pendel, von der an der Decke hängenden großen Erdöl-lampe schwach beleuchtet, schlug in tiefen, brummigen Tönen sieben die neunte Stunde.

Markus Pöschinger richtete sich auf und horchte. „Mir ist gerade, als ob jemand draußen wäre. Schon vorher glaubte ich etwas zu hören.“

Vater Pöschinger nahm die Brille ab, die er zu seinem Leidwesen beim Lesen der Zeitung benötigte und die ihm doch beinahe das Aussehen eines Gelehrten gab, gähnte ausgiebig und legte die Zeitung weg.

„Wer sollte denn jetzt noch im Dorfe herumlaufen, Markus? Die Leute gehen jetzt zu Bett, weil sie keine Nachtlichter sind wie du.“

Er lachte und zeigte die durch den dichten ergrauenden Vollbart schimmernden Zähne. „Höchstens eine Katze...“

In diesem Augenblick wurde draußen leise an die Haustüre geklopft. Schüchtern, wie wenn ein Kind anklopft.

„Hast du's gehört, Vater?“ Nun horchten sie beide. Aber es ließ sich nichts mehr hören.

„Anfinn“, sagte Johannes Pöschinger. „Es war Einbildung.“

Aber gerade vernahm man wieder leises Pochen.

Entschlossen stand Markus auf. „Ich will nachsehen.“ Er ließ die Türe des Pöschingerschen Wohnzimmers auf, so daß der Schein der Lampe in den Flur bis zur Haustüre fiel und schob den Kegel zurück.

Auf der Staffel stand ein weibliches Wesen, zierlich und schlank.

Wenn ein Vermummter vor der Türe gestanden wäre, wäre Markus Pöschinger sicherlich nicht derart erschrocken. Er trat einen Schritt zurück.

„Sie wünschen?“ sagte er verwirrt.

Jetzt wurde auch Vater Pöschinger aufmerksam, denn er hörte, welche, bittende Töne, seltsame fremde Laute. „Was gibt es denn, Markus?“ rief er mit seiner volltönigen Stimme. Der Sohn gab ihm nicht sogleich Antwort. „Bitte treten Sie ein“, sagte er zu der Fremden.

Nun, da sie im vollen Lichte stand, sahen die beiden Pöschinger eine totenblaue, zitternde junge Dame.

Das Lechni

Die nachstehend wiedergegebene ergreifende Geschichte wurde dem Romanbuch von Ernst Zahn, „Beiden des Alltags“ entnommen. Der im 82. Tausend vorliegende Band des beliebten Erzählers erschien bei der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart-Berlin.

Vom sommerlichen Abendglanze trat das Lechni schweren Herzens ins Haus und nahm mühsam alle die Arbeit wieder auf, die dort seiner wartete, mühsam und mühsamer, je weiter die Zeit schritt. Nicht, daß sie klagte; der Lammwirt und seine Frauen merkten nicht, daß ihre kindliche Haushälterin nicht mehr recht weiterkonnte. Unter der Fegarbeit aber schauerte das Kind manchmal schwer, und zuweilen, wenn im Kopf zu viel der Dinge überdacht sein mußten, legte es die Hand an die Stirn, schloß die Augen und hätte schlafen mögen.

Schlafen schien dem Lechni eines Tages das höchste Glück, eines, das selbst über die Gottesdienststunde und über den Abendgang mit der Lechni weiterging. Und dann begann sie sich nach einem langen Schlaf zu sehnen, nach einem so langen, daß sie sich gar kein Bild von seiner Länge machen konnte.

Um diese Zeit war es, daß das Kind eines Abends beim Zunahten den Bruder, den Joseph, bei einem Mädchen aus der Nachbarschaft stehen sah, bei der Gunter-Marie. Die war mit dem Joseph zusammen zur Schule gegangen, war ein starkes, blondes, gutmütiges Ding, das dazu noch ein Sad voll Bagen von zu Hause zu erwarten hatte. Und mit der war der Joseph Hand in Hand gestanden. Als sich an diesem Abend der Senn und seine Frauen zu Tisch setzten, kam auch das Lechni, die sonst selten mitah, herein, hatte große, glänzende Augen und lachte schon unter der Tür, ohne daß es die anderen merkten, still in sich hinein. Dann rückte sie sich einen Stuhl in die Nähe des Mannesbundes, setzte sich und leuchtete mit einem frohen Blick den älteren Bruder an. „Jetzt erschien doch dem Lammwirt, dem Vater, ihr Wesen fremd. „Was ist mit dir, daß du einmal vergnügt bist?“ fragte er in seiner kahlen Art.

Das Lechni lachte. Es war ein kindisches Lachen und tat wohl an ihr, die sonst nur noch der Gestalt nach ein Kind war. Auch der Joseph wurde aufmerksam, und der Balz fing an, übermütige Reden zu führen, weil ihn Lenis Art anstach.

„Run, so rede, was hast?“ fragte Senn, als sein Mädchen noch immer lachte.

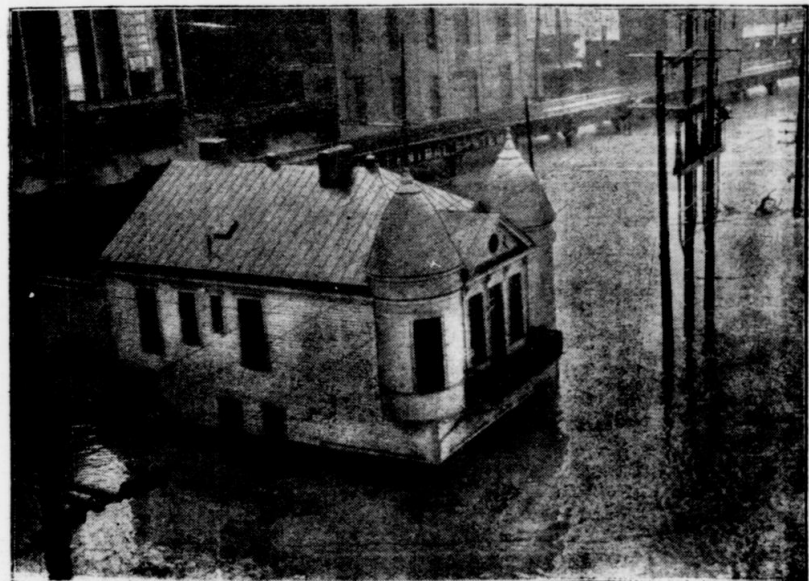
„Weil er heiraten will, der Joseph“, pläppte das Lechni heraus. Der Joseph wurde rot bis unter die horkigen Haare. „Wah“, sagte er abschleudend.

„Heiraten! Wollte wissen, wen!“ brummte Senn.

Das größte Hochwasser, das Louisville je sah

Erste Aufnahme von dem Höhepunkt des furchtbaren Hochwassers in Louisville am Ohio. Das Haus des Berf-Büros an der Weststraße von Cincinnati stand hier unter Wasser.

(Associated-Press-M.)



Markus Pöschinger hatte immer noch das Mädchen an, wie ein überirdisches Wesen.

Die Worte des Vaters brachten ihn zu sich. „Sehen Sie sich“, bat er die junge Dame. „Wir werden sogleich fertig sein und nachsehen.“

Die Angeredete verstand seine Gebärde. Matt, kraftlos ließ sich Marit Barbon auf einen Stuhl sinken, während Vater Pöschinger sie aufmerksam beobachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Von Ernst Zahn.

Der Joseph würgte an Worten, dann schienen sie sich ihm auf die Zunge zu drängen. „Ja“, stotterte er, „ja — es könnte denn erst noch sein — eines Tages.“

„Wollte wissen, wen“, wiederholte Senn und sah seinen Vuben an, als wüßte dem ein Horn aus dem Kopf.

„Die Gunter-Marie — könnte sein — eines Tages“, arbeitete Joseph eine Art Beichte hervor. Da kam es von den Lippen Lenis wie ein Zaudern, so daß alle drei sie anstarrten.

„Ja, ja“, sagte das Kind; und nach einer Weile: „Das ist eine rechte, die Gunter-Marie.“ Und zwischen Lachen und Reden schlang das Mädchen anbeuht ein paar Bissen hinunter, stand dann, wie von innerer Unruhe gedrängt, wieder auf und ging zur Türe. Auf der Schwelle wendete sie sich noch einmal um: „Heirate nur bald — du — Senn“, mahnte sie, dann ging sie hinaus.

„Wann heiraten jetzt?“ Das wurde eine Frage, die dem bedächtigen Senn-Joseph mehr, als ihm lieb war, in die Ohren klang. Das Lechni wurde nicht müde, sie immer wieder zu stellen. Der Joseph wurde ärgerlich.

„Was geht es dich an?“ fuhr er die Schwester manchmal an. „Wirst es dann wohl sehen“, gab er zu andern Malen Bescheid. Indessen war er mit der blonden Gunter-Marie doch so weit, daß das Dorf davon redete, die zwei würden sich heiraten. Aber dem Lechni ging es zu lang, viel zu lang. Senn und Joseph wunderten sich, was das Mädchen anam und warum es so verfallen darauf war, daß der Bub heiratete.

Das waren zwei Blinde, der Senn und der Joseph. Sonst hätten sie sehen müssen, daß das Lechni sich mühsam schleppte, daß sie ein wachsfarbenes Gesicht hatte, darin die grauen Augen mit einem heißen Schein standen; sonst hätten sie hören müssen, daß das Lechni hustete, und sehen müssen, daß sie kaum mehr als nur noch als wie die Vögel, die jetzt zu Winteranfang an die Fensterbrüstung betteln kamen.

Daß das Lechni sich verändert hatte, merkten die Männer erst, als das Kind anfing, ein Tuch um sich zu schlagen, als ob es friere. „Was hast?“ fragte der Senn.

„Nichts! Es wird kalt“, sagte das Lechni. Von dem Tag an ging sie immer in das große grauschwarze Tuch gewickelt, das der Mutter gehört hatte.

Nach Neujahr standen der Joseph und die Gunter-Marie im Amtsbüro. Das Blatt lag am Abend auf dem Tisch in der Lammwirtstube, dort aufgeschlagen, wo die beiden Namen standen.